

Nonprofit-Organisationen in Recht, Wirtschaft und Gesellschaft

Theorien – Analysen –
Corporate Governance

herausgegeben von

Klaus J. Hopt, Thomas von Hippel,
W. Rainer Walz

Mohr Siebeck

Auszug aus:

**Nonprofit-Organisationen in Recht, Wirtschaft und Gesellschaft: Theorien -
Analysen - Corporate Governance / Hrsg. Klaus J. Hopt; Hrsg. Thomas von Hippel;
Hrsg. W. Rainer Walz; Tübingen, 2005. - XVI, 391 S. ISBN 3-16-148635-8.**

Vorwort

Dieser Band ist das Ergebnis einer interdisziplinären Tagung über Nonprofit Organisationen, die am 26./27.9.2003 im Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht in Hamburg stattgefunden hat, und zwar im Rahmen eines Forschungsprojekts über Nonprofit Organisationen, das am Max-Planck-Institut (unter der Verantwortung von *Professor Klaus J. Hopt* und *Dr. Thomas von Hippel*) durchgeführt und von der VolkswagenStiftung finanziert wird.

Den Anstoß für die Tagung gab die Erkenntnis, dass Nonprofit Organisationen zwar seit jeher von mehreren Disziplinen erforscht werden, die interdisziplinären Verbindungen jedoch bislang im deutschen Sprachraum relativ wenig untersucht worden sind. Dies gilt gerade auch für das Verhältnis der Rechtswissenschaft zu anderen Disziplinen.

Wir danken der VolkswagenStiftung für die Förderung der Tagung und des Projekts über Nonprofit Organisationen, dem „Institut für Stiftungsrecht und das Recht der Non-Profit-Organisationen“ an der Bucerius Law School Hamburg für die finanzielle Unterstützung des Rahmenprogramms und dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht Hamburg für das Gastrecht. Ein besonderer Dank gilt auch *Frau Susanne Hartnick* für die organisatorische Vorbereitung der Tagung, *Frau Dr. Irene von der Heyde* für die Erstellung des Sachverzeichnisses und *Frau Ingeborg Stahl* und *Jan Friederichsen* für die Fertigstellung der Druckvorlagen.

Hamburg, Dezember 2004 *Klaus J. Hopt/Thomas von Hippel/W. Rainer Walz*

Inhaltsverzeichnis

Autorenverzeichnis	XI
Abkürzungsverzeichnis	XIII
Nonprofit-Organisationen in Recht, Wirtschaft und Gesellschaft – eine Einführung	
<i>Klaus J. Hopt/Thomas von Hippel</i>	1
1. Teil: Begriff und Theorien der Nonprofit Organisation	
1. Kapitel: Begriff der Nonprofit Organisation	17
Definition und Phänomenologie der Nonprofit-Organisation	
<i>Helmut Anheier/Stefan Toepler</i>	17
Begriffsbildung und Problemkreise der Nonprofit-Organisationen aus juristischer Sicht	
<i>Thomas von Hippel</i>	35
2. Kapitel: Ökonomische Theorien	47
Theorien zur Existenz von Nonprofit-Organisationen	
<i>Stefan Toepler/Helmut Anheier</i>	47
Zum Verhalten in Nonprofit-Organisationen	
<i>Jens Maßmann</i>	65
Typologie der Nonprofit-Organisationen	
<i>Thomas von Hippel</i>	87
3. Kapitel: Gesellschaftswissenschaftliche Theorien	103
Nonprofit-Sektor, Zivilgesellschaft und Sozialkapital	
<i>Annette Zimmer/Thorsten Hallmann</i>	103
Freiwilliges Engagement in der Zivilgesellschaft	
<i>Hermann Strasser/Michael Stricker</i>	127

4. Kapitel: Theorien des Gebens, Spendens und hilfreichen Verhaltens	139
Theorien des Gebens – Nutzenmaximierung, Altruismus und Reziprozität <i>Frank Adloff</i>	139
Ökonomische Theorieansätze des Gebens <i>Ludwig von Auer</i>	159
Vertrauen in historischer Perspektive <i>Manuel Frey</i>	167
Psychologische Theorien hilfreichen Verhaltens <i>Dieter Frey/Tobias Greitemeyer/Peter Fischer/Daniela Niesta</i>	177
2. Teil: Corporate Governance und weitere Fragen	
5. Kapitel: Corporate Governance der Nonprofit-Organisationen	197
Prinzipal-Agent-Konflikte in Nonprofit-Organisationen <i>Claus Koss</i>	197
Kontrollprobleme in Nonprofit-Organisationen und Lösungsansätze – Überlegungen auf Basis der Theorie und Praxis der Nonprofit Governance <i>Axel Schuhen</i>	221
Corporate Governance in Nonprofit-Organisationen <i>Klaus J. Hopt</i>	243
Rechnungslegung für Nonprofit-Organisationen <i>W. Rainer Walz</i>	259
Verwaltungskosten bei Nonprofit-Organisationen: eine kritische Betrachtung <i>Rainer Sprengel</i>	283
6. Kapitel: Wirtschaftliche Betätigung von Nonprofit-Organisationen	307
Die wirtschaftliche Betätigung von Nonprofit-Organisationen <i>Dieter Reuter</i>	307
Kommentar zu Prof. Dr. Dieter Reuter, Die wirtschaftliche Betätigung von Nonprofit-Organisationen <i>Hans-Bernd Schäfer</i>	321

7. Kapitel: Nonprofit-Organisationen und staatliche Leistungsverwaltung	325
Nonprofit-Organisationen als Partner und „verlängerter Arm“ des Staates? <i>Eckhard Priller</i>	325
Privatisierung (<i>Contracting out</i>) von Leistungsverwaltung <i>Florian Becker</i>	345
8. Kapitel: Steuervergünstigungen für Nonprofit-Organisationen	363
Steuervergünstigungen für Nonprofit-Organisationen <i>Monika Jachmann</i>	363
Bibliographie	373
Sachregister	387

Freiwilliges Engagement in der Zivilgesellschaft

HERMANN STRASSER/MICHAEL STRICKER

Zusammenfassung

In den letzten Jahren hat verstärkt eine Diskussion über den Zustand und die Zukunft moderner Gesellschaften eingesetzt. Darin ist die Bedeutung einer vitalen Zivilgesellschaft für Demokratie und Wirtschaftsentwicklung sowohl auf politischer als auch auf wissenschaftlicher Ebene immer wieder in den Vordergrund der Debatte gerückt worden. Die Autoren nutzen den von Zimmer/Hallmann (2004) aufgestellten Bezugsrahmen und diskutieren Partizipation und Engagement in freiwilligen Vereinigungen als zentralen Integrationsmechanismus innerhalb der theoretischen Ansätze von *Nonprofit-Sektor*, *Zivilgesellschaft* und *Sozialkapital*. Sie erweitern die Darstellung um eine Theorie, die soziales Kapital als individuelle Ressource versteht – ein Ansatz, der im Zusammenhang mit der Erklärung von sozialen Ungleichheiten in der Leistungsgesellschaft entstanden ist. Schließlich werden die wesentlichen empirischen Befunde zum bürgerschaftlichen Engagement kurz vorgestellt und die Folgen des beobachteten Strukturwandels vom alten zum neuen Ehrenamt diskutiert.

Abstract

A discussion regarding the status and future of modern societies has spread over the last years. The focus of the political and scientific discourse has shifted towards an emphasis on the importance of a vital civil society for democracy and economic development. The authors make use of the framework set up by Zimmer/Hallmann (2004) and discuss participation and commitment in voluntary associations. They regard them as central mechanisms for integrating the basic theoretical approaches of the non-profit sector, civil society, and social capital. The debate is broadened by using a theory which regards social capital as individual resource – an approach originating from an attempt to explain social inequalities in achievement societies. Finally, empirical evidence with regard to volunteer work is introduced and consequences which can be derived from the structural change of an old to a new kind of voluntary work are discussed.

- | | |
|---|---|
| A. Vorbemerkung | C. Empirische Befunde in Kürze |
| B. Bürgerschaftliches Engagement als „Kitt“ für gesellschaftlichen Zusammenhalt | D. Motivwandel von freiwillig Engagierten |
| | E. Gespaltene Bürgergesellschaft? |
| | F. Fazit |

A. Vorbemerkung

Es ist zutreffend, dass die Begriffe „Zivilgesellschaft“, „Bürgergesellschaft“ und „Sozialkapital“ in den letzten Jahren an Popularität erheblich zugenommen haben. Diese Aufzählung ließe sich mühelos um weitere Begriffe ergänzen, die Ausdruck einer verstärkten soziologischen und öffentlichen Debatte über den sozialen Zusammenhalt, die Bedeutung der Gemeinschaftsbeziehungen und der Solidarität in der Gesellschaft sind. Diese Debatten werden im Zusammenhang mit den gegenwärtig zu beobachtenden gesellschaftlichen, ökonomischen und kulturellen Veränderungen geführt, die sich – in einen breiteren Kontext gestellt – mit den Begriffen „Globalisierung“ und „Individualisierung“ umschreiben lassen. Anzeichen dieser Veränderungen sind nicht nur Unternehmen, die sich verstärkt grenzüberschreitend zusammenschließen, Produkte exportieren, Aufgabenbereiche auslagern, Ressourcen wie Arbeit und Kapital weltweit einkaufen und Produktionsstandorte in für sie vorteilhafte Länder verlegen. Es entstehen Gesellschaftsstrukturen, die sich den sich öffnenden Nationen und Regionen – aber auch den veränderten Märkten – angleichen. Dies gilt vor allem im Hinblick auf die größere Geschwindigkeit und die Reichweite des Wandels und der damit zunehmenden Wahlmöglichkeiten für jeden Einzelnen, aber auch auf die entscheidende Herausforderung, sich immer öfter neuen Situationen anpassen zu müssen (Kulbach 2002, Giddens 2003, Nollmann/Strasser 2003). Dieser Veränderungsprozess geht mit der Befürchtung einher, dass immer mehr Gesellschaftsmitglieder, die dem zunehmenden Wettbewerb nicht gewachsen seien, ausgegrenzt würden (Friedrichs/Jagodzinski 1999: 10 f., Fuchs 1999: 148), der Staat seine Steuerungskompetenz verliere und seine Legitimation in Frage gestellt werde (Anheier et al. 2000). In Phasen stagnierenden Wirtschaftswachstums, anhaltend hoher Arbeitslosigkeit, defizitären öffentlichen Haushalten und hohen Sozialkosten wächst daher die Sorge um die Stabilität des sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Gefüges insgesamt (Immerfall 1996, Nollmann/Strasser 2003).

In der gesellschaftswissenschaftlichen Diskussion stehen daher Analysen über den Zustand und die Zukunft moderner Gesellschaften im Mittelpunkt. Ein Teil dieses Diskurses findet innerhalb der theoretischen Ansätze von *Nonprofit-Sektor*, *Zivilgesellschaft* und *Sozialkapital* statt, den Zimmer/Hallmann (2004) wissenschaftstheoretisch überzeugend dargestellt und systematisch eingeordnet haben.

Im Folgenden wollen wir den aufgestellten Bezugsrahmen nutzen und Partizipation und Engagement in freiwilligen Vereinigungen – kurz *bürgerschaftliches Engagement* – als den zentralen Integrationsmechanismus innerhalb der von Zimmer/Hallmann (2004) vorgestellten theoretischen Ansätze diskutieren.

B. Bürgerschaftliches Engagement als „Kitt“ für gesellschaftlichen Zusammenhalt

Gegenstand theoretischer Ansätze zum bürgerschaftlichen Engagement ist die Analyse und Konzeptualisierung sozialer Beziehungen, um der Frage nachzugehen, wie Wirtschaftsentwicklung, sozialer Zusammenhalt und demokratische Ordnung in einer modernen Gesellschaft gefördert werden könnten. Die Zahl der Studien hierzu hat in den letzten Jahren in erheblichem Maße zugenommen (siehe Enquete-Kommission 2002). Zutreffend stellen Zimmer/Hallmann (2004) dar, dass im zivilgesellschaftlichen Diskurs und in den Sozialkapitaltheorien die Folgen und Ergebnisse des individuellen und kollektiven Handelns nicht (mehr) ausschließlich mit Konzepten rationaler Wahl begründet würden, sondern vielmehr Faktoren wie (1) Vertrauen und gemeinschaftsbezogene Werte und Normen, (2) Formen von Bürgerengagement sowie (3) formelle und informelle Regeln oder Netzwerke ergänzend zur Erklärung mit herangezogen würden (Ostrom/Ahn 2003: 37, Brömme/Strasser 2002, Dederichs 1999, Strasser/Vosswinkel 1997, Strasser 1996).

In diesen Erklärungsansätzen wird die Bedeutung einer vitalen Zivilgesellschaft für Demokratie und Wirtschaftsentwicklung in den Vordergrund gerückt (zusammenfassend in Gabriel et al. 2002, vgl. auch Evers 2002, Putnam 2001, Beher et al. 2000). Es wird ein Gesellschaftskonzept umschrieben, in dem der Gesellschaft eine verbindende Kraft zwischen politischer Demokratie und freier Marktwirtschaft eingeräumt wird, in der der Gemeinsinn mehr als nur der Verbandsstoff für die Wunden des freien Marktes ist. Es reicht eben nicht aus, George W. Bushs Diktum zu folgen: „Wir glauben an freie Märkte, gemildert durch Mitgefühl.“ Vielmehr verbindet Gemeinsinn die mehr oder weniger unverbundenen Individuen jenseits von Familie und Nation zu einem sinnhaften Ganzen (Nollmann/Strasser 2004). Kennzeichen einer solchen Gesellschaft ist eine Vielfalt von Sinn stiftenden, nicht-staatlichen Organisationen und Bürgern, die freiwillig, eigeninitiativ und unabhängig vom staatlichen Apparat bereit sind, sich am Gelingen des gesellschaftlichen Ganzen zu beteiligen, wie Ralf Dahrendorf (1999) in einer seiner vielen Stellungnahmen zur Bürgergesellschaft argumentiert. Keine Gesellschaft kommt ohne den gemeinschaftlichen Unterbau von selbstorganisierten Netzwerken wie Vereinen, Bürgerinitiativen, Selbsthilfegruppen und Stiftungen, aber auch politischen Parteien, Kirchen und Gewerkschaften aus. Dieser Unterbau ist das Schmiermittel, ohne das das Räderwerk der Zivilgesellschaft nicht ineinander greifen und laufen kann.

Es verwundert daher nicht, dass spätestens seit dem von der UN-Vollversammlung beschlossenen *Internationalen Jahr der Freiwilligen* (2001) gerade in der politischen Öffentlichkeit der unverzichtbare Beitrag von Freiwilligenarbeit für den gesellschaftlichen Zusammenhalt beschworen und dem bürgerschaftlichen Engagement insgesamt eine große Beachtung in fast allen Bereichen der Gesellschaft gewidmet wird (Gabriel et al. 2002, Otto et al. 2002,

Kistler et al. 1999). Zum Ausdruck kam diese Aufmerksamkeit auf politischer Ebene unter anderem in einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, die das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Auftrag gegeben hat (Freiwilligensurvey 1999), und in der Einsetzung einer „Enquete-Kommission zur Zukunft bürgerschaftlichen Engagements“ des 14. Deutschen Bundestages. Die Ergebnisse des Freiwilligensurveys 1999 geben Antworten zu Art, Umfang, Motiven und Rahmenbedingungen freiwillig geleisteter Arbeit in Deutschland (von Rosenblatt 2001), während die Enquete-Kommission ihren Abschlussbericht in der Jahresmitte 2002 dem Deutschen Bundestag vorgelegt hat (Enquete-Kommission 2002).

Eingebettet ist der wissenschaftliche Diskurs in einem Ansatz der Sozialkapitaltheorie, deren Vertreter ihre Konzepte in der Theorie des kollektiven Handelns verortet haben. Hierbei geht es um die Frage, wie kontinuierliche Kooperation unter tendenziell egoistisch handelnden Akteuren erklärbar sei und somit Trittbrettfahrer- oder Dilemmaprobleme überwunden werden könnten. Dieser Teil der wissenschaftlichen Debatte wird – wie von Zimmer/Hallmann (2004) dargestellt – entscheidend geprägt von den Studien des US-amerikanischen Politologen Robert D. Putnam. In seiner Studie *Making Democracy Work: Civic Tradition in Modern Italy* erweitert Putnam (1993) den Geltungsbereich des Konzepts um demokratietheoretische Überlegungen. Als Vertreter der kommunitaristischen Sichtweise¹ skizziert er insbesondere für die US-amerikanische Gesellschaft Szenarien, die von einem Rückgang gemeinschaftlicher Aktivitäten (*Bowling alone*) gekennzeichnet sind. Hierin sieht er eine Gefahr für die soziale Integration, die Demokratie und das wirtschaftliche Wachstum. Folgt man diesen und ähnlichen Analysen (vgl. z. B. Bellah et al. 1987), gelingt es den Individuen einer Gesellschaft, die mit Sozialkapital ausgestattet ist, besser, gesellschaftliche Probleme zu überwinden, als solchen, die nicht auf diese Ressourcen zurückgreifen können².

¹ Mit Kommunitarismus werden Theorieansätze der Analyse und Kritik moderner und pluralistischer Gesellschaften umschrieben, die mit Gemeinschaftsverlust sowie der Entwertung traditioneller und solidarischer Lebensformen einhergehen. So ist es hiernach notwendig, in einer von geographischer und sozialer Mobilität gekennzeichneten Gesellschaft dem Einzelnen ein sinnvolles und an Werten orientiertes Leben zu ermöglichen.

² Putnam (2001, S. 24 f.) räumt in Bezug auf die gesamtgesellschaftliche Ebene ein, dass einige Formen von Sozialkapital zerstörerisch für die Demokratie und die soziale Ordnung seien oder sein könnten. Gemeint sind Vereinigungen wie der Ku-Klux-Klan, die Mafia oder andere gewaltbereite Gruppen, die zwar eine interne Norm von Treue und gegenseitiger Hilfe kennen, aber auf der gesellschaftlichen Ebene keine positiven Wirkungen entfalten.

C. Empirische Befunde in Kürze

Freiwilliges Engagement in Deutschland findet hauptsächlich in Vereinen und Verbänden, Kirchengemeinden sowie Parteien statt (Vortmann 2001: 50), wobei die derzeitige Gesamtzahl der gemeinnützigen Organisationen hier zu Lande bei 300.000 bis 350.000 Assoziationen liegt (Enquete-Kommission 2002: 236). Nach den Ergebnissen des Freiwilligensurvey 1999 sind rund 22 Millionen Bundesbürger (ab 16 Jahre), also fast jeder dritte Erwachsene, in irgendeiner Form ehrenamtlich bzw. freiwillig³ tätig. Durchschnittlich wenden Freiwillige 18,1 Stunden im Monat (von Rosenblatt 2001: 95) für ihr Engagement auf. Kennzeichen einer solchen Tätigkeit ist, dass sie unentgeltlich oder gegen geringe Aufwandsentschädigung freiwillig übernommen und ausgeübt wird.

Insgesamt lassen sich geschlechtsspezifische Teilnahmspräferenzen und Entwicklungstendenzen feststellen: Der Anteil der Freiwilligen ist bei Männern mit rund 38 Prozent gegenüber dem von Frauen mit nur 30 Prozent höher (vgl. neben anderen Picot 2001: 32, Braun/Klages 2000: 25). Frauen sind in Selbsthilfegruppen, im sozialen und kirchlich-religiösen Bereich, in informellen Gruppen und personenbezogenen Organisationen stärker vertreten als Männer, die sich eher in traditionellen Vereinigungen und prestigeträchtigen Ehrenämtern im Bereich der Freizeit, Geselligkeit, des Sports und der Kultur bzw. Musik (Picot 2001: 38, Brömme/Strasser 2001a) engagieren.

Im Hinblick auf die Altersstruktur lässt sich feststellen, dass das Durchschnittsalter von Freiwilligen bei 43,3 Jahren liegt. Die aktivste Altersgruppe ist die der 30- bis 40-jährigen (Picot 2001: 48 ff.). Im Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand ist auffällig, dass der Anteil der Personen in der Altersgruppe der 60 bis 69-Jährigen mit 31 Prozent niedriger liegt als in der Gruppe der 50 bis 59-Jährigen mit 38 Prozent, die in der Hauptsache noch im Berufsleben stehen (Brendgens/Braun 2001). Ab 75 Jahre sinkt der Anteil der Engagierten unter die 20-Prozent-Marke. Fachinger (2000) vermutet jedoch einen anderen Trend für die kommenden Generationen von Senioren. Demnach lassen die demografische Entwicklung und das höhere Bildungsniveau der Bevölkerung eine zunehmende Teilhabe – auch älterer Menschen – an gemeinnützig

³ Auf die begriffliche Unschärfe der Bezeichnung für das Engagement von Bürgern, die etwas für das Allgemeinwohl tun, soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden (vgl. hierzu u.a. Beher et al. 2000, von Rosenblatt 2001). So wird diese Tätigkeit zum Teil auch als Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Nebenberuf, Bürgerengagement oder Initiativ-/Projektarbeit bezeichnet. Auch bei der Bestimmung der Gesamtzahl aller in Deutschland engagierten Freiwilligen lassen sich zum Teil sehr unterschiedliche Ergebnisse feststellen: Je nach Studie bestehen Schwankungen im Umfang des Engagements von 16 bis 41 Prozent in Westdeutschland und 9 bis 37 Prozent in Ostdeutschland (Beher et al. 2002: 27). Verschiedene Grundgesamtheiten und unterschiedliche Bezugsgrößen sorgen für diese Unterschiede in der Ermittlung des Beteiligungsgrades. Zudem waren die meisten Untersuchungen auf singuläre Erhebungen beschränkt, so dass sie in der Regel keine Aussage über die Steigerung des Engagements zulassen (Beher et al. 2002).

wahrzunehmenden Aufgaben erwarten. Gerade vor dem Hintergrund, dass diese Entwicklung mit dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben in einem Alter zwischen 55 und 65 Jahren einhergeht, in dem sich aber ein Leistungsabfall in Längsschnittstudien nicht belegen lässt.

Ein u. E. wesentlicher Befund der Analyse empirischer Daten lautet: Es besteht eine positive Korrelation zwischen dem Niveau der formellen Bildung und dem Engagementverhalten (Offe/Fuchs 2001, S. 447 ff.). Mit anderen Worten, die Wahrscheinlichkeit, dass sich Menschen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen bürgerschaftlich engagieren, ist geringer, als bei Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen. Mehrfachmitgliedschaften lassen sich insbesondere bei Personen mit höherem Bildungsniveau nachweisen. Dieser Befund wird in der Literatur durchgängig bestätigt (Putnam 1999, Wuthnow 2001, Brömme/Strasser 2001a). Anhand von statistischen Modellen kann zudem der kausale Zusammenhang nachgewiesen werden. Selbst in Bereichen, in denen die Mitgliederzahlen absolut gestiegen sind, lässt sich unter Berücksichtigung der Veränderungen des Bildungsniveaus zeigen, dass die Mitgliederzahlen im Zeitvergleich rückläufig sind (Wuthnow 2001, S. 672 f.).

D. Motivwandel von freiwillig Engagierten

Nicht diskutiert haben Zimmer/Hallmann (2004) Bedeutung und Wirkung des sozialen Kapitals, die eng mit der Erklärung von sozialen Ungleichheiten in der Leistungsgesellschaft zusammenhängen. Der wesentliche Unterschied zwischen den dazu formulierten Theorieansätzen besteht in der Einschätzung des sozialen Kapitals einerseits als individuelle Ressource und andererseits als kollektives Gut. Als kollektives Gut tritt soziales Kapital vor allem in der Form von gesellschaftlichem Vertrauen, also Klebstoff für die Nahtstellen der Gesellschaft in Erscheinung, wie z.B. James S. Coleman (1988, 1991), aber auch der schon erwähnte Robert Putnam argumentieren.

Vertreter der Sichtweise, die soziales Kapital als individuelle Ressource verstehen, findet sich am häufigsten in den Analysen der Netzwerkforschung und in den Arbeiten von Pierre Bourdieu. Dort werden die sozialen Netze, die Einzelnen den Zugang zu vorteilhaften persönlichen Beziehungen ermöglichen, als soziales Kapital bezeichnet. Diese Ressource wird als Bestandteil von Mechanismen, die neben anderen Kapitalsorten zur Produktion und Reproduktion sozialer Ungleichheiten beitragen, angesehen. Karrierechancen und Machtressourcen werden von Bourdieu (1983) nicht nur mit der individuellen Leistungsfähigkeit und Qualifikation erklärt, sondern auch mit der herkunftsbedingten Gruppenzugehörigkeit und vorteilhaften sozialen Netzwerken (vgl. Braun 2001)⁴.

⁴ Für Dederichs (1999) ergeben sich auch aus den theoretischen Ansätzen von Bourdieu nicht erwünschte negative Effekte, die manchen Beziehungen innewohnen – Effekte, die mit „Klüngel“ und „Fitz“ umschrieben werden.

Das Verständnis von sozialem Kapital als individuelle Ressource ist auch für die Analyse der Motive von Freiwilligen, dem daraus entstandenen Strukturwandel des Ehrenamtes und den daraus resultierenden gesellschaftlichen Folgen wesentlich. Die Motive für freiwilliges Engagement haben sich in den letzten Jahren gewandelt. Vor allem sind sie vielfältiger geworden. Sie reichen von persönlicher Weiterentwicklung über Selbsterfahrung bis hin zu Freundschaften (von Rosenblatt 2001). Traditionell war das Ehrenamt geprägt von einer dauerhaften Bindung an typische Organisationen wie Gewerkschaft, der freiwilligen Feuerwehr oder dem Alpen- oder Sportverein. Mitglieder konnten sich milieugebunden ihrer Organisation anschließen und dort unentgeltlich und selbstlos tätig werden.

In dem Motivwandel wird aber auch die Ursache für den beobachteten Strukturwandel gesehen, der sich mittlerweile in den Organisationsformen von Engagement vollzogen hat (Behr et al. 2000). Gemeint ist die Verlagerung von Engagement in großen Vereinen wie Wohlfahrtsverbänden und Gewerkschaften hin zu Selbsthilfegruppen, kleinen Netzwerken und Projektinitiativen. Es wird von einer Verlagerung vom „alten“ zum „neuen Ehrenamt“ gesprochen. Das neue Ehrenamt ist gekennzeichnet durch ein vielfältiges, zeitlich begrenztes und tätigkeitsorientiertes Engagement. Bürgerschaftlich Engagierte streben heute mit ihren Aktivitäten mehr nach Eigenverantwortung und Selbstbestimmung; was aber auch heißt, eigene Ideen zu entwickeln und sich mit Widerständen auseinander setzen zu müssen. Um in solchen Netzwerken mitarbeiten zu können, reicht es nicht mehr aus, nur einer bestimmten Bevölkerungsgruppe anzugehören (Brömme/Strasser 2001a).

Es erhebt sich daher die Frage, ob dieser Strukturwandel nicht den Ausschluss bestimmter Bevölkerungsgruppen von Feldern sozialer und politischer Beteiligung zur Folge hat. Allein die alltägliche Beobachtung, wie unterschiedlich individuelle Bedürfnisse, gesellschaftliche Interessen und kommunikative Fähigkeiten ausgeprägt sind, legt nahe, dass Mitgliedschaften in Vereinen, Verbänden, Parteien und Initiativen nicht in allen sozialen Gruppen gleichermaßen vorkommen. Dazu stellen Offe/Fuchs (2001) fest, dass insgesamt zwar kein Rückgang der Gesamtmitgliedschaften in Vereinigungen in (West-) Deutschland im Verlauf der letzten fünf Jahrzehnte festzustellen sei, gleichwohl seien folgende Veränderungen im Engagementverhalten zu beobachten (Evers/Oik 2002: 10, Putnam 2001: 770 ff.):

- Abwendung freiwilliger Akteure von politischen Vereinigungen,
- rückläufige Mitgliedschaften in milieugebundenen Vereinigungen (z.B. Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbänden) hin zu weniger beständigen, eher personenbezogenen Aktivitäten und
- rückläufige Zahlen bei Kirchenbesuch und Kirchenmitgliedschaft.

E. Gespaltene Bürgergesellschaft?

Im Zuge des beschriebenen Wandels des Ehrenamtes zu neuen Engagementformen haben sich selbstorganisierte Gruppen, Initiativen und Projekte außerhalb von Vereinen, Verbänden und Kirchen gebildet (Vortmann 2001: 47 ff. u. Behr et al. 2002: 122 ff.). Das Engagement entwickelt sich dabei aus der Erfahrung der gleichen Betroffenheit (Oik 1996: 21), denn den Interessenten ist es innerhalb der Gruppen besser möglich, aus ihrer Isolation herauszutreten und eine gewisse Öffentlichkeit für ihre Probleme zu schaffen. Neben den Selbsthilfegruppen von Betroffenen gibt es auch außenorientierte Selbsthilfegruppen, in denen die Akteure nicht nur für sich, sondern auch für andere Leistungen erbringen (Wohlfahrt 2000: 15).

Dies führt uns zu einem weiteren Befund, den eine Reihe von empirischen Studien sichtbar machen: Innerhalb unserer Gesellschaft haben u.a. der gestiegene Wohlstand, die Bildungsexpansion und die damit verbundene soziale sowie räumliche Mobilität zur Transformation traditioneller – sozialdemokratischer oder kirchlicher – Sozialmilieus geführt. Damit haben sich nicht selten herkömmliche Rekrutierungswege in intermediäre Organisationen, die sich aus der Zugehörigkeit zu einem sozialen Milieu ergaben, geschlossen. Dies hat zur Folge, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen am freiwilligen Engagement nicht mehr partizipieren und viele Organisationen wie die Wohlfahrtsverbände die Erfüllung ihrer Aufgaben professionalisiert sowie ihre Rekrutierungsstrategien von Freiwilligen verändert haben (vgl. Brömme/Strasser 2001b). Höhere Bildungsabschlüsse und die damit einher gehenden Qualifikationen haben sich als wichtiges Zugangskriterium zu den neuen Gruppen und Initiativen erwiesen. Personen, die solche Vorzüge nicht haben, finden nur schwer Zugang zu diesen Assoziationsformen. Eine Auswertung der ALLBUS-Daten⁵ der Jahre 1980 bis 1998 zeigt beispielsweise, dass Männer mit Volks- und Hauptschulabschluss bzw. manuelle Arbeiter in dem genannten Zeitraum den größten Rückgang in der Mitgliedschaftsquote verzeichnen. (Brömme/Strasser 2001a: 12). Insgesamt belegen die Daten, dass vor allem Menschen freiwillig aktiv sind, die höher gebildet, wirtschaftlich abgesichert sind und in einem Beschäftigungsverhältnis stehen. Die Tendenz vom Helfer zum freiwilligen Experten scheint immer mehr Bereiche des gesellschaftlichen Engagements zu erfassen. Das Beispiel der Altenpflege zeigt, dass mit der Einführung der Pflegeversicherung die ehrenamtliche Pflege, vor allem durch Frauen, unter bestimmten Bedingungen zu Gunsten einer professionalisierten Organisation zurückgedrängt wurde (Brömme/Strasser 2001a). Die Frage ist nur, ob nicht die sozialen Sicherungssysteme auf die Dauer überfordert sind, wenn die Lösung der vielfältigen Probleme einer alternden Gesellschaft, nicht zuletzt die der Pflege im weitesten

⁵ Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften. Dies ist eine repräsentative Befragung von rd. 3.000 Probanden zur sozialwissenschaftlich relevanten Themen, die seit 1980 alle zwei Jahre durchgeführt wird.

Sinne, ausschließlich von der pflegenden und medizinischen Profession erwartet werden.

Der beschriebene Strukturwandel bedeutet aber nicht, dass benachteiligte Bevölkerungsgruppen vollständig und unwiderruflich von gesellschaftlichen Beteiligungsmöglichkeiten ausgeschlossen sind. Eine wissenschaftliche Debatte, die über die bloße Situationsbeschreibung hinausgeht und die gesellschaftliche Beteiligung möglichst breiter Schichten und deren Folgen für den sozialen Zusammenhalt thematisiert, wurde bisher nur am Rande geführt. Deshalb muss in der wissenschaftlichen Diskussion den Unterschieden in den Zugangsmöglichkeiten zum Engagement mehr Bedeutung beigemessen werden. Es gilt, Qualifikationen weiterzuentwickeln und geeignete Lern- und Erfahrungsräume im Bildungs- und Erziehungssystem zu schaffen. Gerade diese bilden oftmals erst die Grundlage, selbstverantwortetes Engagement entfalten zu können. Politik, die sich für ein Erstarren der Zivilgesellschaft einsetzt, muss staatliches Handeln stärker auf Formen des bürgerschaftlichen Engagements ausrichten, die möglichst vielen Teilen der Bevölkerung zugänglich sind. Aber auch traditionelle Organisationen müssen sich zu Service-Agenturen wandeln und ihren Mitgliedern bei der Bewältigung des wirtschaftlichen Strukturwandels durch Kontakte, Kurse und Weiterbildungsangebote helfen, wollen sie nicht weiter Mitglieder verlieren. Freilich ist es mit einer Flexibilisierung der Organisationsform alleine nicht getan, wenn der Zugang zu sozialkapitalträchtigen Mitgliedschaften nur bestimmten Kreisen offen steht.

F. Fazit

Traditionelle Organisationen wie Gewerkschaften, Kirchen, politische Parteien und Wohlfahrtsverbände verzeichnen seit Jahren einen Mitgliederschwund, der überproportional die unteren und vor allem bildungsfernen Bevölkerungsschichten betrifft. Gleichzeitig gedeihen neue, informelle und selbstorganisierte Organisationsformen, die aber weniger qualifizierte Bevölkerungskreise kaum einbinden. Der strukturelle Wandel von Assoziationsformen führt zu einer qualitativen Veränderung der Solidarität – nämlich zu einer ungleichen Verteilung von sozialem Kapital auf individueller Ebene bei gleichzeitig konstantem Umfang auf kollektiver Ebene. Vor dem Hintergrund dieses qualitativen Wandels der Solidarität stellt sich die Frage, wie die Gesellschaft den Herausforderungen einer immer älter werdenden Bevölkerung und den damit einhergehenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen gerecht werden kann. Vor allem dann, wenn man bedenkt, dass Staat und Sozialversicherung gleichzeitig weniger finanzielle Mittel für professionalisierte wohlfahrtsstaatliche Aufgabenerfüllung zur Verfügung stellen (können).

Literatur

- Anheier, Helmut K./Priller, Eckert/Zimmer, Annette: Zur zivilgesellschaftlichen Dimension des Dritten Sektors, in: Klingemann, H./Neidhardt, F. (Hrsg.), *Zur Zukunft der Demokratie*, Berlin, 2000, S. 71-98.
- Beher, Karin/Liebig, Bernhard/Rauschenbach, Thomas: *Strukturwandel des Ehrenamtes. Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozeß*, Weinheim/München, 2000.
- Bellah, Robert N./Madsen, Richard/Sullivan, William M./Swidler, Ann/Tipton, Steven: *Gewohnheiten des Herzens. Individualismus und Gemeinsinn in der amerikanischen Gesellschaft*, Köln, 1987.
- Bourdieu, Pierre: *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*, in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten*, Göttingen, 1983, S. 183-198.
- Braun, Joachim/Klages, Helmut (Hrsg.): *Zugangswege zum freiwilligen Engagement und Engagementpotenzial in den neuen und alten Bundesländern. Ergebnisse der Repräsentativerhebung 1999 zu Ehrenamt, Freiwilligenengagement und bürgerschaftlichem Engagement*, Stuttgart/Berlin/Köln, 2000.
- Braun, Sebastian: Putnam und Bourdieu und das soziale Kapital in Deutschland: Der rhetorische Kurswert einer sozialwissenschaftlichen Kategorie, *Leviathan*, 29 (3), 2001, S. 337-354.
- Brendgens, Ulrich/Braun, Joachim: *Freiwilliges Engagement älterer Menschen*, in: Picot, Sibylle (Hrsg.), (2001), S. 209-303.
- Brömme, Norbert/Strasser, Hermann: *Gespaltene Bürgergesellschaft? Die ungleichen Folgen des Strukturwandels von Engagement und Partizipation*, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 25-26, 2001a, 6-14.
- Brömme, Norbert/Strasser, Hermann: *Exklusive Solidarität: Die ungleichen Folgen des Strukturwandels von Engagement und Partizipation*, in: Allmendinger, Jutta (Hrsg.), *Gute Gesellschaft? Verhandlungen des 30. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*, Opladen 2001b, S. 984-996.
- Brömme, Norbert/Strasser, Hermann: *Soziales Kapital*, in: von Endrweit, Günter/Trommsdorff, Gisela (Hrsg.), *Wörterbuch der Soziologie*, 2. Aufl., Stuttgart 2002, S. 487.
- Coleman, James S.: *Social Capital in the Creation of Human Capital*, *American Journal of Sociology*, 94, 1988, 95-120.
- Coleman, James S.: *Grundlagen der Sozialtheorie, Handlungen und Handlungssysteme*, München, 1991.
- Dahrendorf, Ralf: *Die Bürgergesellschaft: Der verlässliche Anker der Freiheit*, in: Pongs, Armin (Hrsg.), *In welcher Gesellschaft leben wir?*, München, 1999, S. 87-104.
- Dederichs, Andrea Maria: *Das soziale Kapital in der Leistungsgesellschaft, Emotionalität und Moralität in „Vetternwirtschaften“*, Münster, 1999.
- Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ des Deutschen Bundestages (Hrsg.): *Bericht Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft*, Opladen, 2002.
- Evers, Adalbert/Oik, Thomas: *Bürgerengagement im Sozialstaat – Randphänomen oder Kernproblem*, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B9, 2002, 6-14.
- Evers, Adalbert: *Bürgergesellschaft und soziales Kapital. Die politische Leerstelle im Konzept von Robert Putnam*, in: Haus, Michael (Hrsg.), *Bürgergesellschaft, soziales Kapital und lokale Politik. Theoretische Analysen und empirische Befunde*, Opladen, 2002, S. 59-76.
- Fachinger, Beate: *Eröffnung der Expertentagung*, in: Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.), *Freiwilligenaktivitäten von Hochbetagten für Hochbetagte. Ein europäischer Vergleich. Dokumentation der Expertentagung des Internationalen Rates für soziale Wohlfahrt*, Köln, 2000, S. 8-12.
- Friedrichs, Jürgen/Jagodzinski, Wolfgang (Hrsg.): *Soziale Integration*, Wiesbaden, 1999.
- Fuchs, Dieter: *Soziale Integration und politische Institutionen in modernen Gesellschaften*, in: Friedrichs, J./Jagodzinski, W., 1999, S. 147-178.

- Gabriel, Oscar W./Kunz, Volker/Roßteutscher, Sigrid/van Deth, Jan W.: Sozialkapitel und Demokratie: Zivilgesellschaftliche Ressourcen im Vergleich, Wien, 2002.
- Giddens, Anthony: Die große Globalisierungsdebatte, in: Kleiner, Marcus S./Strasser, Hermann (Hrsg.), (2003): Globalisierungswelten: Kultur und Gesellschaft in einer entfesselten Welt, Köln, 2003, S. 33-47.
- Immerfall, Stefan: Das Kapital des Vertrauens: Über soziale Grundlagen wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit, Gegenwartskunde, 1996, S. 485-496.
- Kistler, Ernst/Noll, Heinz-Herbert/Priller, Eckert (Hrsg.): Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts: empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Meßkonzepte, Berlin, 1999.
- Kulbach, Roderich: Das Ehrenamt im Wohlfahrtsverband, Quantitative und qualitative Entwicklungen, Soziale Arbeit, 51, 2002, S. 55-61.
- Nollmann, Gerd/Strasser, Hermann: ICIs: Individualisierung als Programm der modernen Gesellschaft, Frankfurt/M., 2004.
- Nollmann, Gerd/Strasser, Hermann: Kultur der wirtschaftlichen Globalisierung: Neue Deutungsmuster sozialer Beziehungen, in: Kleiner, Marcus S./Strasser, Hermann (Hrsg.), Globalisierungswelten: Kultur und Gesellschaft in einer entfesselten Welt, Köln, 2003, S. 176-199.
- Offe, Claus/Fuchs, Susanne: Schwund des Sozialkapitals? Der Fall Deutschland, in: Putnam (2001), S. 417-506.
- Olk, Thomas: Selbsthilfe als Beitrag zur Weiterentwicklung des Sozialstaates, in: Selbsthilfe 2000: Perspektiven der Selbsthilfe und ihrer infrastrukturellen Förderung, Leipzig, 1996, S. 119-123.
- Ostrom, Elinor/Ahn, Toh-Kyeong: Soziales Kapital und kollektives Handeln: Eine sozialwissenschaftliche Perspektive auf soziales Kapital, in: Enquete-Kommission 'Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements' des Deutschen Bundestags (Hrsg.), Bürgerschaftliches Engagement von Unternehmen, Band 2, Opladen, 2003, S. 35-83.
- Otto, Ulrich/Müller, Siegfried/Besenfelder, Christiane (Hrsg.): Bürgerschaftliches Engagement. Eine Herausforderung für Fachkräfte und Verbände, Opladen, 2002.
- Picot, Sibylle (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Frauen und Männer, Jugend, Senioren, Sport. Ergebnisse der Repräsentativerhebung 1999 zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Stuttgart/Berlin/Köln, 2001.
- Putnam, Robert D. (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich, Gütersloh, 2001.
- Putnam, Robert D.: Making democracy work. Civic traditions in modern Italy, New Jersey 1993.
- Rosenblatt, Bernhard von (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Stuttgart, 2001.
- Strasser, Hermann/Voswinkel, Stephan: Vertrauen im gesellschaftlichen Wandel, in: Schweer, Martin (Hrsg.), Interpersonales Vertrauen, Opladen, 1997, S. 217-236.
- Strasser, Hermann: Das soziale Kapital in der Leistungsgesellschaft, in: Tamas Meleghy et al. (Hrsg.), Soziologie im Konzert der Wissenschaften, Zur Identität einer Disziplin (Tagungsband 14. Österreichischer Kongress für Soziologie in Innsbruck 28.-30. 9. 1995), Opladen, 1996, S. 351-355.
- Vortmann, Marion: Freiwilliges Engagement älterer Menschen als Instrument der gesellschaftlichen Partizipation: Handlungsbedarf und Förderstrategien, Münster, 2001.
- Wohlfahrt, Norbert: Selbsthilfe, in: Gesundheit: Strukturen und Handlungsfelder, Bundesvereinigung für Gesundheit e.V. (Hrsg.), Neuwied, 2000, IV 7.
- Wuthnow, Robert: Der Wandel des Sozialkapitals in den USA, in: Putnam (2001), S. 655-734.
- Zimmer, Annette/Hallmann, Thorsten: Nonprofit Sektor, Zivilgesellschaft und Soziales Kapital, dieser Band, S. 103-126.